Eiern, Milch und Butter noch zusammenbringen kann." Rosa suchte vergebens sie zu beruhigen. Die bekümmerte Hausmutter ging indes in die Küche, und trug etwa nach einer halben Stunde ein paar ländliche Gerichte auf, die wirklich sehr gut bereitet waren. Sie fing aber aufs neue an, sich zu entschuldigen. „Bier und Wein haben wir auch nicht," sagte sie seufzend; „einem gnädigen Fräulein bei Tische nichts als Wasser aufzusetzen — das hat doch gar keine Art. Es ist zum Verzweifeln! Heute ist es das erste Mal in meinem Leben, daß mir unsere Armut schwer fällt!"

„O meine liebe Gertraud," sagte Rosa, „Ihr wißt nicht, wie reich und glücklich Ihr in Eurer Armut seid. Von Eurer Kost, bei der Ihr alle frisch und rot, gesund und stark seid, und die auch mir sehr wohl schmeckt, will ich jetzt gar nicht reden. Ihr habt aber etwas besseres als seltene Speisen und kostbare Getränke — ein stilles, ruhiges Leben. O wie thut diese Stille und Ruhe in Eurem friedlichen Thale meinem Herzen so wohl! Wie unruhig war es dagegen auf unserer Burg! Wie mußte mein Vater, bei allen seinen Schmerzen, sich immer mit allerlei Welthändeln plagen; wie oft wurde er von Menschen, die Streit hatten, überlaufen; wie oft von traurigen Kriegsnachrichten betrübt; und wie schrecklich war erst der letzte feindliche Überfall! O seid froh und danket Gott für diesen freundlichen Aufenthalt hier, in dem Ihr anstatt des Weltgetümmels und der kriegerischen Trompeten nichts hört, als den Gesang der Waldvögel und den Ruf des Haushahns, die Schellen Eurer Kühe und die Glöcklein der Ziegen. Ich wollte gern mein Leben lang hier bleiben, wenn nur auch mein Vater hier wäre!"

Siebentes Kapitel.

Rosa als Köhlermädchen.

Der ehrliche Köhler Burkhard hatte mehrere Tage nichts von sich sehen und hören lassen. Er hatte seiner Tochter,